

Denkmalpflege

Ein Wirtshaus als Kulturerbe

27. August 2025, 16:15 Uhr | Lesezeit: 3 Min.

Am Streichen steht ein Berggasthaus, das für das Achental und den ganzen Chiemgau identitätsstiftend ist. Bürger aus dem Tal haben es vor dem Zugriff von Investoren bewahrt. Seither saniert die Stiftung Kulturerbe Bayern das Haus mit großem Aufwand. Bald braucht es nur noch einen Wirt.

Von Matthias Köpf, Schleching

In der niedrigen Kammer ein paar Schritte weiter den Gang hinauf ist sein Bruder Franz gestorben. Der Franz, ein weithin bekannter Trachtler und Schuhplattler, war viele Jahrzehnte lang der Wirt hier heroben am Streichen, 300 Meter über der Tiroler Ache und dem Talort Schleching im Chiemgau. Fast fünf Jahre ist der Franz jetzt tot, und dass Hans Strohmayer und Anneliese Laute das Wirtshaus ihres Bruders an die Stiftung Kulturerbe Bayern und die Schlechinger Wilde-Stiftung verkauft haben, ist auch schon wieder gute vier Jahre her. Inzwischen aber kann Hans Strohmayer im ersten Stock aus einem Fenster schauen, das es hier zu Franz' Zeiten noch nicht gegeben hat. Und die Aussicht von dort ist gut.

Die Leute vom Kulturerbe haben den maroden und denkmalpflegerisch weniger wertvollen hinteren Trakt des Gasthofs abreißen und ein kleines bisschen länger wieder aufbauen lassen, um unten Gasträume und darüber elf Doppelzimmer unterzubringen, im Gegensatz zu früher jeweils mit Bad. Das Dach über dem ganzen Berggasthof ist neu und besteht komplett aus Photovoltaik-Paneelen. Von der Streichenkirche aus, einem überwiegend gotischen Kleinod, das noch ein paar Meter über dem Wirtshaus liegt und mit ihm zusammen ein identitätsstiftendes Ensemble für Schleching und den ganzen Chiemgau bildet, schimmert dieses PV-Dach in einem gediegenen, dunklen Kupferton. Die noch ganz hellen hölzernen Firstbretter wirken da fast wie ein Goldrand. Halbe Sachen machen die Kulturerben am Streichen nicht.

Dass das alles Zeit braucht, das haben die Menschen in Schleching und dem ganzen Achental auch registriert. Hans Strohmayer selbst zum Beispiel. Er sei froh, dass es nun vorangehe, sagt er, denn die Leute drunten fragten schon andauernd. Auch Thomas Müllinger hat die Erfahrung gemacht, „dass man manchmal ein bisschen Geduld und manchmal ein bisschen mehr Geduld für die Partner aufbringen muss“. Müllinger ist Sprecher der „Streichenfreunde“, die sich nach

dem Tod von Franz Strohmayer gegründet hatten, um das Wirtshaus als öffentlichen Ort für alle zu erhalten.

„Dass jeder raufkommen kann und eine Brotzeit kriegt“, das sei immer das Ziel gewesen, sagt Müllinger. Und dieses Ziel sahen die Streichenfreunde in großer Gefahr, wenn das Wirtshaus einfach an irgendjemanden verkauft worden wäre, der genügend Geld hat. An einen heimischen Bauunternehmer mit zwei auswärtigen Investoren im Rücken zu Beispiel. Denen hätte der Schlechinger Bürgermeister das Wirtshaus am liebsten vermittelt, damit es nicht die Gemeinde selbst übernehmen musste, so wie es die Streichenfreunde und eine knappe Mehrheit im Gemeinderat gefordert hatten. Der Streit hat das Dorf tief gespalten. Ganz zugeschüttet seien die Gräben noch längst nicht, sagt Elfie Bachmann, die Zweite Bürgermeisterin von Schleching ist und zugleich Müllingers Sprecher-Kollegin bei den Streichenfreunden.

Die 2018 gegründete Stiftung Kulturerbe Bayern, die mit ihrem Stiftungsvermögen prägende Bauwerke im Freistaat bewahren und so zu einem bayerischen *National Trust* nach englischem Vorbild werden will, kam da als unverhoffter Retter in der Not. Zusammen mit der Familienstiftung des Schlechinger Ehepaars Yvonne und Thomas Wilde erwarb sie das Wirtshaus samt acht-einhalb Hektar Bergwald drumherum.

Hans Strohmayer und Anneliese Laute haben sich dabei nicht an den nach eigenen Worten „horrenden“ Summen orientiert, die sie bei anderen Käufern hätten herausholen können. Sondern an ihrem eigenen Wunsch und dem ihres verstorbenen Bruders, dass das Haus wirklich ein Wirtshaus bleibt und dass die Leute auch in Zukunft am Streichen zusammenkommen könnten. „Das war für uns das Wichtigste“, sagt Hans Strohmayer.

Thomas Wilde, der sich inzwischen auch innerhalb von Kulturerbe Bayern einbringt, hat für seine eigene Stiftung sogar weitere fünf Hektar Grund dazugekauft und einen Wanderpfad aus dem Tal anlegen lassen. Denn der bestehende Fahrweg auf den Streichen ist weit weniger malerisch als das Ziel.

Das Wirtshaus selbst soll neu in alten Farben erstrahlen, die ein Restaurator an Holz und Mauerwerk entdeckt hat, Schicht für Schicht in einer aufwendigen Untersuchung. Unter anderem von der „Sehnsuchtsfarbe Ultramarinblau“, spricht Ursula Scriba, die zusammen mit dem Unternehmer Nikolaus Walther seit einigen Monaten das neue Vorstandsduo der Stiftung Kulturerbe bildet.

Die Wahl der beiden hat ein beinahe dreijähriges Dauerprovisorium an der Spitze der Stiftung beendet. Etliche personelle Ausfälle und Wechsel sowie anhaltende Eifersüchteleien mit dem parallel arbeitenden Verein Kulturerbe Bayern haben die Zusammenarbeit nicht immer erleich-

tert, sowohl intern als auch mit externen Partnern. Das berichten auch einige engagierte Schlechinger.

Zwischen Stiftung und Verein gibt es viele personelle Überschneidungen, aber auch immer wieder Differenzen, was die genaue Rollenverteilung in der Doppelstruktur betrifft. Im Grundsatz liegen bei der Stiftung das Geld, die Immobilien und die Verantwortung für die entsprechenden Umbauprojekte. Dazu zählen neben dem Wirtshaus am Streichen bisher vor allem zwei weitere Gebäude: Das inzwischen fertig sanierte, aber noch nicht wieder vollends mit Leben gefüllte Haus an der Judengasse 10 in Rothenburg ob der Tauber sowie das oberfränkische Schloss Erkersreuth, in dem zuletzt der Porzellanunternehmer Philip Rosenthal residiert hatte.

Der Verein, der schon drei Jahre vor der Stiftung gegründet wurde und laut seiner Vorsitzenden Sybille Krafft derzeit rund 3000 Mitglieder hat, soll das bürgerschaftliche Engagement für die jeweiligen Projekte und für das bayerische Kulturerbe insgesamt bündeln.

Was das Projekt am Streichen betrifft, so war unter anderem noch die Frage offen, welche Brauerei das Wirtshaus pachten und dafür einen Wirt suchen soll. Der am Ende wohl um die sieben Millionen Euro teure Umbau, der unter anderem mit einer teilweisen Unterkellerung für die Haustechnik, dem PV-Dach und dem Einbau einer Wandheizung durchaus aufwendig geworden ist, könnte in einigen Monaten beendet sein.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen für 0,99 € zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/li.3303719

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.